Prof. Dr. Thomas Hoeren

Röntgenbilder sind auch irgendwie Kunst

Der Arzt Karl Döhmann junior pflegte gute Kontakte zu Dadaisten

Karl Döhmann junior: Ist er ein Wegbereiter des Dadaismus?[1] In Steinfurt und Umgebung hat sein Name einen besonderen Klang. Er erinnert an den Oberlehrer des Arnoldinums und Heimatforscher Prof. Dr. phil. Karl Döhmann (1858-1943), aus dessen Feder zahlreiche Schriften zur Geschichte des heutigen Kreises Steinfurt stammen. In der Region ist kaum etwas bekannt über das Wirken seines Sohns Karl Döhmann junior. Das führt sogar soweit, dass auf der Homepage des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe die Daten zu senior und junior falsch miteinander vermengt sind.[2]

Die Unkenntnis hatte auch schon ihre Wurzeln in der Quellenlage. Zu den privaten Aktivitäten des „alten Herren" ist genauso wenig bekannt wie zu den Aktionen seines Sohns. In den Archiven in der Region vermisst man jedwede Korrespondenz zwischen Döhmann senior, seiner Frau Minna und seinen Kindern. Diese Terra incognita soll unter Einbeziehung neuerer Publikationen zum Dadaismus[3] näher durchleuchtet werden.

Am 24. August 1892 wurde Karl Gustav Heinrich Döhmann in Lemgo geboren, er hatte eine Schwester namens Hildegard.[4] In Burgsteinfurt, am Wohn- und Lebensort seines Vaters, ging er in das

Karl Döhmann in den Jahre zwischen 1912 und 1915. Er ging in Burgsteinfurt zur Schule. Foto: privat[24]

Arnoldinum und machte dort sein Abitur. Als Assistenzarzt nahm er am Ersten Weltkrieg vor allem in Frankreich teil. Er studierte dann an verschiedenen Universitätsorten Medizin und begann, in Berlin als Arzt zu praktizieren. Am 15. März 1919 wurde seine Dissertation zum Thema „Über Pulsfrequenz bei Temperatursteigerung" angenommen. Am mondänen Kurfürstendamm begründete er eine Praxis für Haut- und Geschlechtskrankheiten.[5] 1921 heiratete er Chica. 1942 übernahm er im Krieg einen Lazarettzug. Tragischerweise fiel am 7. Mai 1945 seine

Frau in Weimar einem Verkehrsunfall mit US-amerikanischen Militärfahrzeugen zum Opfer und starb nach fünf Wochen Krankenhausaufenthalt am 16. Juni 1945. Döhmann zog dann schon bald zu seiner Schwester nach Aschaffenburg. Er heiratete 1948 seine zweite Frau, Erika Aderhold, und arbeitete bis 1960 als Facharzt für Allgemeinmedizin in Aschaffenburg. Danach praktizierte er in Berlin. Er publizierte in den fünfziger und sechziger Jahren zu verschiedenen philosophischen, medizinischen und sprachwissenschaftlichen Fragen[6] und starb im hohen Alter von 90 Jahren am 3. Oktober 1982.

Relativ ausführlich ist eine seit den Schulzeiten bestehende Freundschaft mit dem berühmten Dadaisten Richard Hülsenbeck beschrieben, dank der verdienstvollen Recherchen von Albert Röser.[7] Von 1908 bis 1911 besuchten Hülsenbeck und Döhmann gemeinsam das Arnoldinum, in dem dessen Vater seinen Dienst als Oberlehrer versah.

Karl Döhmann spielt Klavier im Wald. Das Foto wurde am 18. Juni 1918 aufgenommen. Seine musikalischen Qualitäten waren oft gefragt. Foto: privat[24]

Die damalige Freundschaft kann als typische Teenie-Verbindung mit Streichen und patriotisch romantischen Gedichten umschrieben werden. In Berlin geriet er schon früh in die jungen Dada-Kreise rund um Johannes Baader, Raoul Hausmann und George Grosz, vor allem wegen seiner Qualitäten[8] als Pianist[9]. Seine musikalischen Qualitäten wurden oft integriert in eigenwillige Partys und Aktionen anderer Künstler.[10]

Hinzu kam eine Reihe von Veröffentlichungen vor allem unter dem Pseudonym Edgar Firn und Daimonides, insbesondere in der Blütezeit des Dada in den 1920er Jahren. Zu nennen ist hier vor allem der Aufsatz „Zur Theorie des Dadaismus" aus dem Dada-Almanach von 1920. Hier propagiert er „die durchgängige Irrelevanz der empirischen Welt"[11]. Dadaismus bedeute „pralaya"[12] (indisch Ende, Untergang, Auflösung) bisheriger Kulturen ohne neue Werte und Ideologien. In seinen Gedichten „bibergeil" geht es unter anderem um die Verbindung von Mathematik und Erotik: „ewige Treue ist die einfache Infinitesimalrechnung des Herzens"[13], oder um Parodien, „zwei Herren liebten einst ein Mägdlein / der eine pla-, der andere plutonisch / der erstere war sehr zart, der Letztere recht huronisch / das Mägdlein war zu keinem beider: Nein".[14]

Aufschlussreich ist auch seine Schrift „Durchleuchtete Körper (Röntgenbilder)". Sie erschien 1931 in der renommierten Fotoreihe Schaubücher, veröffentlicht vom Schweizer Verlag Orell Füssli[15]. Das Buch enthält 81 Röntgenbilder vom Flusskrebs auf dem Titelblatt bis hin zu

Röntgenbildern ausgewählter Kunstwerke. Die Bilder stammten von Röntgeninstituten in Wien oder Berlin, anfänglich zusammengestellt durch den 1936 verstorbenen Privatdozenten und Mediziner Fritz Pordes aus Wien. Rusch vermutet in seiner glänzenden Studie hier eine Affinität von Döhmann zu dem Künstler Christian Schad (*21. August 1894 in Miesbach, Oberbayern; †25. Februar 1982 in Stuttgart) und dessen röntgenähnlichen „Schadographien" und verweist auf eventuelle Kontakte im Berlin der 1920er Jahre und in Aschaffenburg.[16] Zumindest dürften die Röntgenstudien auch in den Zeitgeist der medizinischen Radiographie vor dem Zweiten Weltkrieg gehören.[17]

Zu seinem Schulfreund Richard Hülsenbeck hielt Döhmann die Verbindung über viele Jahrzehnte hinweg. Er plante eine Auswanderung in die USA schon 1933, dann noch einmal nach dem Zweiten Weltkrieg, und bat Hülsenbeck zu diesem Zweck vergeblich um einen Vorschuss für die Kosten der Überfahrt.[18] Ende der Sechziger Jahre traf man sich dann noch einmal in Berlin. Weitere Kontakte nach dem Zweiten Weltkrieg sind überliefert zu Raul Hausmann.[19]

Wer ist nun Karl Döhmann junior? Ein „Marginaldadaist"[20] aus Berlin, ein „wesentlicher geistiger Katalysator im Kreis der Dadaisten"[21] oder „ein gelehrtes Haus" aus Steinfurt? Zur Klärung des Mythos stehen nicht viele Dokumente zur Verfügung, insbesondere zum Verhältnis von Vater und Sohn existiert praktisch

Karl Döhmann war zwei Mal verheiratet. Seine zweite Ehefrau hieß Erika. Das Foto entstand auf einem Kongress im Jahr 1965. *Foto: privat*[24]

kein Text. Hilfreich ist aber eine Aussage der Schwester aus dem Jahre 1954. Sie berichtete über die zunehmende Bitterkeit ihres Vaters nach dem Ersten Weltkrieg: „Durch den Ersten Weltkrieg mit seinem bitteren Ende wurde mein Vater sehr, sehr ernst. (...) Er bemühte sich an einen guten Kriegsausgang zu glauben – und fiel umso mehr der furchtbaren Enttäuschung anheim. (...) Nach 1919 fand er sich nur schwer in den neuen politischen Verhältnissen zu Recht."[22] Anders als der zunehmend depressive Vater nutzte Döhmann junior, der in seinem Abituraufsatz und 1911 noch die Verdienste Friederichs II. herausgestellt hatte,[23] die Umwälzungen nach dem Weltkrieg – auch bedingt durch die Bekanntschaft mit Hülsenbeck – für eine grundlegende philosophische und künstlerische Neuorientierung: dem Gefühl des Dada.

Anmerkungen/Quellen

1 Besten Dank an Günther Hilgemann, Steinfurt, für die Überlassung von Archivalia und die kritische Sichtung des Manuskripts

2 So im Lexikon westfälischer Autoren https://www.lexikon-westfaelischer-autorinnen-und-autoren.de/autoren/doehmann-karl/, zuletzt gesichtet am 5. Januar 2023

3 Dazu insbesondere die exzellente Ausarbeitung von Bernhard Rusch, Karl Döhmann eine dadaistische Nebenfigur, in: Hugo Ball Almanach. Studien und Texte zu Dada, S. 12 (2021) München 2021, S.103-125

4 Über weitere Geschwister ist nichts bekannt ebenso wie über die weiteren familiären Verhältnisse bei Döhmann senior.

5 Die Angaben zum Fachgebiet des Arztes Döhmann variieren, so auch die Beobachtung von Rusch, 104 (Fußnote 3) mit weiteren Nachweisen.

6 Semantik und Etymologie der sprachlichen Darstellung von dyadischen Funktoren; die Darstellung des Deskriptors in verschiedenartigen Sprachen; eine matrizielle Methode zur Reduktion Aussage logischer Funktoren; Ursprung und Entwicklung, Typen und Funktion; Kybernetik des dydischen Aussage-Kalküls mittels bi-axialer Funktoren-Symbole

7 Vor allem in „Welt da da" und „Daimonides". Über die Grundlagen des Dadaismus am Arnoldinum in Burgsteinfurt, 400 Jahre Arnoldinum 1588-1988. Festschrift, Greven 1988, S. 184-210; ders., Richard Hülsenbeck und Karl Döhmann. Die Abiturarbeiten in Deutsch der beiden späteren Dadaisten, in: Literatur in Westfalen. Beiträge zur Forschung 9, Bielefeld 2008, 503-538. Vorgänger war allerdings Rudolf Rübel, ebenfalls Heimatforscher und Lehrer am Arnoldinum, in Stemmerter Blätter Nummer 39, Juni 1963, S. 10

8 Siehe Hecht, Revolution im Wasserglas. Geschichten aus Deutschland 1919, Berlin 2006, S. 84. Siehe auch Hanne Bergius, Das Lachen Dadas. Die Berliner Dadaisten und ihre Aktionen, Gießen 1989, S. 340. Das passt zum Lebenslauf von Döhmann junior (in Röser, S. 503, 514): „Von den schönen Künsten hat mich dauernd nur eine gefesselt: die Musik. Den größten Teil meiner freien Zeit habe ich ihr gewidmet. Ich musizierte selbst eifrig und machte mich auch allmählich mit dem Wichtigsten aus der Musiktheorie und -geschichte bekannt."

9 George Grosz, Ein kleines Ja und ein großes Nein, Frankfurt 2009, S. 133

10 Rusch (Fußn. 3), S. 110 f

11 Daimonides, Zur Theorie des dadaismus,in: Firn/Daimonides, Bibergeil, München 1983, S. 43

12 Daimonides (Fußn. 11), S. 44

13 Daimonides (Fußn. 11), S. 30

14 Daimonides (Fußn. 11), S. 27

15 Siehe dazu Roland Jäger, Gegensatz zum Lesebuch. Die Reihe Schaubücher im Orell Füssli Verlag. In: Manfred Heiting / Roland Jäger, Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918 bis 1945, Göttingen 2012, S. 314-331

16 Rusch, S. 118ff. Für intensive Kontakte spricht auch eine derzeit bei dem Antiquariat Peter Petrej erhältliche Tuschezeichnung von 1949, die Schad vom Ehepaar Döhmann erstellt hat, siehe https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/Karl-Carl-D%C3%B6hmann-Frau-Tuschpinselzeichnung-1949/30617937465/bd

17 Monika Dommann, Durchleuchtete Körper. Die materielle Kultur der Radiografie 1896-1930, Foto Geschichte Heft 80, S. 41-58

18 Siehe aus einem Berliner Antiquariatskatalog von 1983,183 zitiert nach Rusch (Fußnote 3), S. 120, Fußnote 67

19 Rusch (Fußnote 3), S. 120

20 Hanne Bergius, Das Lachen Dadas, Gießen 1989, S. 240-243

21 Rusch (Fußnote. 3), S. 125

22 Stemmerter Blätter, Nummer 35, Dezember 1954, S. 6

23 Röser (Fußnote. 7), S. 503, 523 ff

24 Dank an Bernhard Rusch, München, für die Überlassung der drei Fotos